

BIO TUT MIR UND UNSEREN BÖDEN GUT

Bio Luzern ist als Verein organisiert, der sich dafür einsetzt, dass Produzent:innen und Konsument:innen den Biolandbau und damit die Biodiversität fördern. Gemeinsam mit dem WWF und anderen Umwelt- und Heimatschutzverbänden bildet er die Umweltplattform Luzern, die sich halbjährlich zum informellen und fachlichen Austausch trifft. Bio Luzern feiert dieses Jahr ihr 30-Jahre-Jubiläum. Zu diesem Anlass sprachen wir mit Christian Galliker, dem Vizepräsidenten bei Bio Luzern.

Tamara Diethelm: Nun feiert Bio Luzern dieses Jahr sein 30-Jahre-Jubiläum. Was ist Ihr persönlicher Höhepunkt aus 30 Jahren Vereinsgeschichte?

Christian Galliker: Der Biolandbau von vor 30 Jahren ist kaum mehr mit dem heutigen vergleichbar. Anfänglich traf man sich im familiären Rahmen. Heute hat Bio Luzern bedeutend mehr Mitglieder und eine professionellere Vereinsführung, und Bio ist wirtschaftlich und politisch relevant geworden. Ich führe seit 2016 einen Biobetrieb und bin seit drei Jahren im Vorstand von Bio Luzern. In dieser kurzen Zeit hat sich ebenfalls bereits viel bewegt. Deshalb finde ich es wichtig, auch innezuhalten und zurückzuschauen. Mir kommt spontan eine sehr bereichernde Veranstaltung mit dem zwischenzeitlich verstorbenen ehemaligen Bio-Suisse-Präsidenten Ernst Frischknecht in den Sinn. Der Pioniergeist damals erforderte viel Durchhaltevermögen, wir können heute dankbar sein für den selbstlosen Einsatz dieser Generation.

Biobetriebe nehmen auch im Kanton Luzern zu. Die Zahl stieg von 229 im Jahr 2000 auf 479 rund 20 Jahre später (<https://lawa.lu.ch/Landwirtschaft/Statistik>). Gesamthaft macht das jedoch nur ca. 10 Prozent der Betriebe im Kanton aus. Dies platziert Luzern gesamtschweizerisch auf den 4. letzten Rang, vor Appenzell Innerrhoden, Freiburg und Schaffhausen (<https://www.bio-suisse.ch/>). Wie schafft es Luzern hier, Ränge zuzulegen?

Der Biolandbau bietet langfristig nebst dem ökologischen Mehrwert auch fast



Christian Galliker

für jeden Betrieb wirtschaftliche Perspektiven. Wir sind zusammen mit dem Kanton an der Erarbeitung von verschiedenen Massnahmen im Rahmen des «Aktionsplans Biolandbau», wo sowohl der Verkauf von Bioprodukten wie auch die Bioumstellung von Landwirtschaftsbetrieben gefördert wird. Beispielsweise wollen wir, dass Verpflegungseinrichtungen, die mit öffentlichen Geldern mitfinanziert werden, einen bedeutenden Anteil Bio einkaufen müssen.

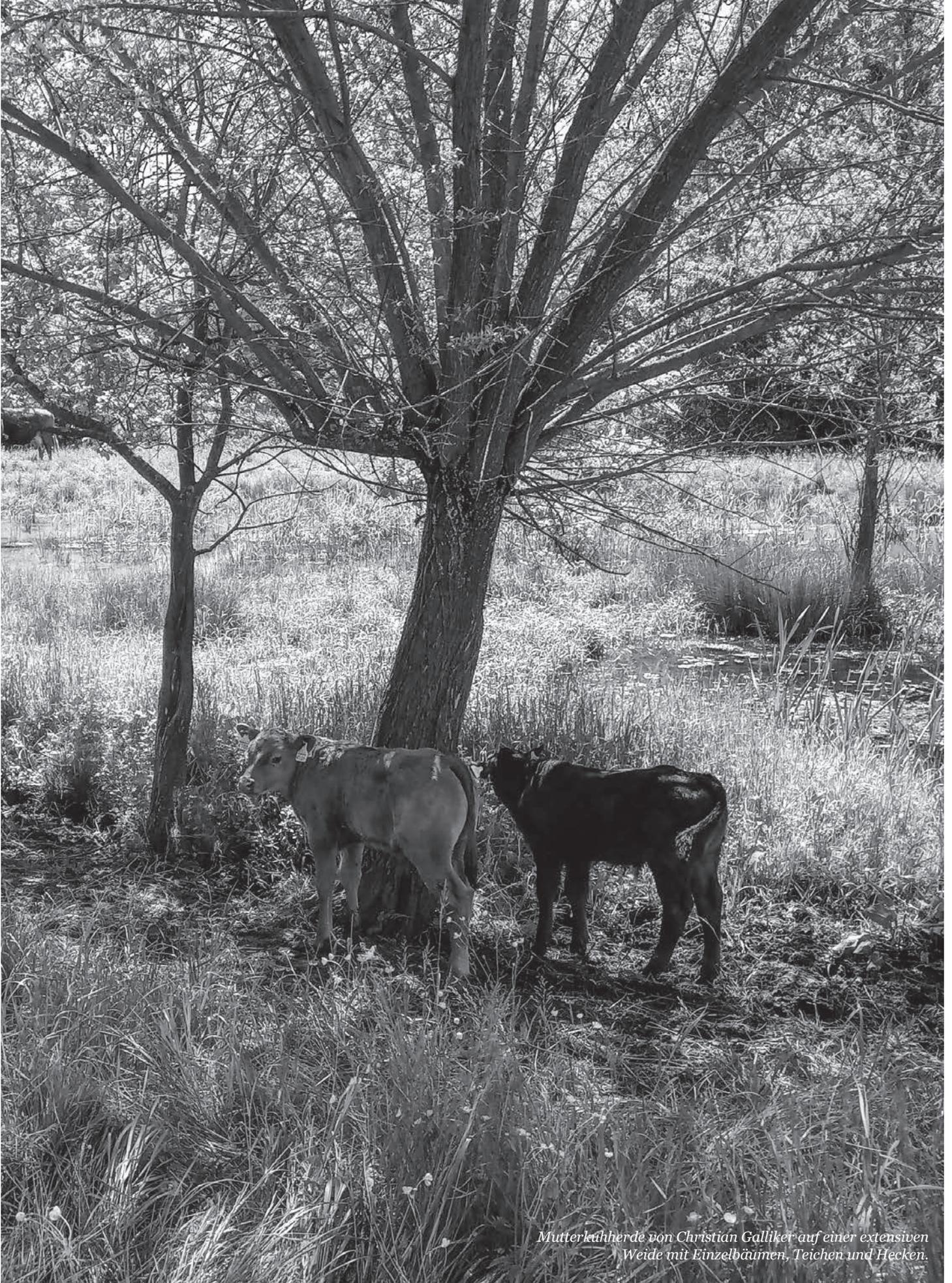
Wo stehen die Hindernisse bei der Umstellung auf Bio? Was braucht es, um eine Umstellung erfolgreich zu meistern?

Die Gründe für den tiefen Bioanteil im Kanton Luzern liegen vorab in der hohen Tierdichte. Insbesondere bei der

Schweinehaltung erfordert eine Umstellung meist bauliche Investitionen, ausserdem können häufig deutlich weniger Tiere gehalten werden. Da die heutigen Gebäude bereits stehen, rechnet sich deshalb eine Umstellung kurz- bis mittelfristig für viele Betriebe wirtschaftlich nicht. Trotzdem wäre noch viel Luft nach oben vorhanden. Aufgrund des Klimawandels wird der Pflanzenbau für Luzerner Landwirtschaftsbetriebe attraktiver. Hier fehlt aber häufig das Know-how. Bioackerbau und der Bioanbau von Gemüse, Beeren oder Obst ist anspruchsvoll. Wenn wir es schaffen, die Hemmschwelle abzubauen und die Weiterbildungsmöglichkeiten zu verbessern, werden mehr Landwirtschaftsbetriebe umstellen.

Wie bewirtschaften Sie Ihren Hof und weshalb produzieren Sie nach Bio-Knospe-Richtlinien?

Wir führen einen Biobetrieb mit Ackerbau, Mutterkuhhaltung und Pouletmast in Beromünster. Wir vermehren Kartoffelsaatgut, produzieren Tortilla-Chips-Mais und bauen nebst Weizen und Hafer auch interessante Nischenkulturen wie Öllein und Speisehirse an. Mit den Mutterkühen weiden wir unsere Wiesen und Biodiversitätsförderflächen und können die Nährstoffkreisläufe ideal schliessen. Für die Geflügelmast haben wir sechs mobile Weideställe mit je 420 Tieren, das ist eine sehr tierfreundliche Fleischproduktion, die am Markt sehr gefragt ist. Bio tut mir und unseren Böden gut. Und dank besserer Preise bin ich nicht gezwungen, mich aus wirtschaftlichen Gründen auf einen Betriebszweig zu konzentrieren und zu wachsen. ►



Mit der steten Zunahme der städtischen Bevölkerung findet geografisch eine Entfernung von Konsumenten zum Land und der landwirtschaftlichen Produktion statt. Gegenseitiges Verständnis scheint oftmals nicht mehr vorhanden zu sein. Wie kann man der Bevölkerung sichtbarer aufzeigen, wie und wo unsere Lebensmittel produziert werden und auch wie die unterschiedlichen Produktionsformen zum Erhalt von Böden und Artenvielfalt beitragen können?

Wir müssen in Zukunft noch mehr und besser kommunizieren. Gerade wir Biobäuer:innen haben unsere Konsument:innen vorwiegend im urbanen Raum und daher einen Zugang zu der städtischen Bevölkerung, die sonst keinen Kontakt zur Landwirtschaft hat. Es gibt bereits sehr gute Möglichkeiten, sich über die unterschiedlichen Formen der Nahrungsmittelproduktion zu informieren, beispielsweise beim neu gestalteten Agrarmuseum Brugrain oder an unseren Bio-Luzern-Veranstaltungen. Es genügt aber nicht, solche Angebote auf dem Land zu machen, wir müssen auch in den Städten präsenter werden.



© CHRISTIAN GALLIKER

Herausforderung Bioackerbau: hier reifen Öllein (vorne) und Speisehirse neben dem Tortilla-Chips-Mais.

Was können Landwirt:innen von Konsument:innen lernen?

Ich als Landwirt denke über die Form der Lebensmittelproduktion und deren Auswirkungen auf die Umwelt nach. Der Einfluss des Konsums auf unsere Gesundheit steht aber häufig mehr im Fokus der Konsument:innen. Hier können wir einerseits von Konsument:innen lernen, andererseits sollten wir auch bewusster den Gesundheitsbereich ansprechen.



© WWF SCHWEIZ

Was können Konsument:innen neben ihrem Kaufverhalten sonst noch tun, um einen Beitrag zu einer ökologischen und nachhaltigen Landwirtschaft zu leisten?

Der bewusste Kauf von Bioprodukten ist die wichtigste Unterstützung. Fragen Sie auch in der Mensa oder im Restaurant konsequent nach Bioprodukten. Die Landwirtschaft ist auch politisch gesteuert, deshalb ist weiter der Stimmzettel oder das eigene Engagement für die richtigen Rahmenbedingungen wichtig. Wir haben in unserem Verein auch nichtlandwirtschaftliche Mitglieder, freuen uns sehr über den direkten Kontakt und sind auch offen in der Zusammenarbeit für Initiativen von Seiten der Konsument:innen. ■

Das Interview führte Tamara Diethelm, Geschäftsführerin WWF Luzern

AKTIV WERDEN? JETZT MITMACHEN!

Das Projekt «Natur verbindet» verstärkt die Beziehung zwischen Mensch und Natur. Es ermöglicht Landwirt:innen aus der Region, verschiedene ökologisch wertvolle Projekte auf ihrem Hof umzusetzen. Mehr Informationen unter: www.wwf-zentral.ch/unsere-themen/lebensraeume/natur-verbindet

30 JAHRE BIO LUZERN - SEI AUCH DU DABEI

Zum 30-Jahre-Jubiläum finden zahlreiche Veranstaltungen statt. Im Speziellen möchten wir auf folgende Veranstaltung aufmerksam machen: Mittwoch, 7. Dezember, ab 19.00 Uhr, Ballwil, Gewächshausbesichtigung mit Filmabend und anschließender Podiumsdiskussion, weitere Informationen unter: www.bioluzern.ch/news-termini
